

# Neue Erkenntnisse zum Neolithikum in der Nordwestschweiz

Autor(en): **Sedlmeier, Jürg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **26 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-20104>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## d o s s i e r



1

## Neue Erkenntnisse zum Neolithikum in der Nordwestschweiz

— Jürg Sedlmeier

Abb. 1  
Liestal-Hurlistrasse. Blick von Süd-  
westen auf den Schleifenberg mit der  
frühneolithischen Fundstelle (Pfeil).

*Liestal, Hurlistrasse. Le Schleifenberg  
vu du sud-ouest, avec le site du  
Néolithique ancien (flèche).*

Liestal-Hurlistrasse. Lo Schleifenberg  
da sudovest e il sito del Neolitico  
inferiore (freccia).

In den Jahren 2000 bis 2002 konnten im Kanton Basel-Landschaft mehrere neolithische Fundstellen durch Rettungsgrabungen untersucht werden. Die noch nicht abgeschlossenen Auswertungsarbeiten ergeben schon jetzt neue Einblicke in die früh-, jung- und endneolithische Besiedlung dieser Region.





Abb. 2  
Liestal-Hurlistrasse. Die von Bauarbeiten bedrohte Fundstelle (Pfeil) von Westen.

*Liestal, Hurlistrasse. Le site menacé par des travaux de construction (flèche), vu de l'ouest.*

Liestal-Hurlistrasse. La stazione minacciata da lavori edilizi (freccia), vista da ovest.

Abb. 3  
Liestal-Hurlistrasse. Blick von Westen auf die Fundschicht (1) und die darunterliegende Kalkschuttschicht (2).

*Liestal, Hurlistrasse. La couche anthropique vue de l'ouest (1), sous un sédiment calcaire (2).*

Liestal-Hurlistrasse. Lo strato antropico da ovest (1), sopra un sedimento calcareo (2).

### Liestal-Hurlistrasse: Eine frühneolithische Fundstelle mit La Hoguette-Keramik

Die im Mai 2001 vom Verfasser lokalisierte Fundstelle befindet sich oberhalb der Stadt Liestal auf einem terrassenartigen Geländeabschnitt inmitten des steilen Südhanges des Schleifenberges. Das hoch über dem Talboden liegende Fundgelände wird heute von einer Zufahrtstrasse durchschnitten, bei deren Bau der grösste Teil der neolithischen Fundschicht zerstört wurde. Ein übrig gebliebener, 8 m langer und 2 m breiter Fundschichtrest wurde zudem durch den geplanten Bau einer Stützmauer bedroht. Von der Kantonsarchäologie wurden deshalb Rettungsmassnahmen eingeleitet. Bereits während einer ersten Sondierung konnten

völlig überraschend mehrere frühneolithische Keramikfragmente vom Typ La Hoguette geborgen werden, zu denen sich kurz darauf noch einige spätmesolithisch anmutende Silexwerkzeuge gesellten. Mit Baulmes VD-Abri de la Cure, Gächlingen SH-Goldäcker und Liestal-Hurlistrasse sind nun in der Schweiz drei Fundorte mit La Hoguette-Keramik nachgewiesen, die alle an deren nördlicher Peripherie liegen.

Die in das 6. Jahrtausend v.Chr. zu datierenden Funde von Liestal-Hurlistrasse sind im Gegensatz zu vielen anderen Fundorten mit La Hoguette-Keramik nicht mit bandkeramischen Keramikelementen vermischt. Im Laufe der Grabung stellte sich jedoch heraus, dass in der Fundschicht auch Objekte aus dem Jungneolithikum vorhanden sind.



Abb. 4  
Frühneolithisches La Hoguette-  
Gefäss von Dautenheim (Alzey-  
Worms, D). Höhe: 33 cm.

*Récipient du Néolithique ancien, du  
type La Hoguette, provenant de  
Dautenheim (Alzey-Worms, D).  
Hauteur: 33 cm.*

Recipiente del Neolitico inferiore,  
facies La Hoguette, da Dautenheim  
(Alzey-Worms, D). Altezza: 33 cm.

Abb. 5  
Liestal-Hurlistrasse. Frühneolithische  
Keramik vom Typ La Hoguette. a-c:  
Wandscherben. d: Randscherbe.  
Breite des grössten Stückes: 7,5 cm.

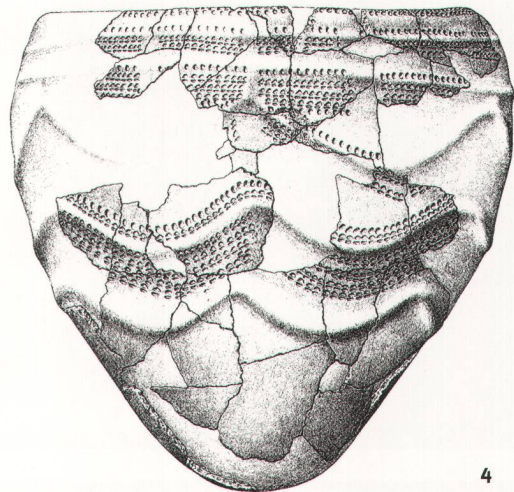
*Liestal, Hurlistrasse. Céramique du  
Néolithique ancien, du type La  
Hoguette. a-c: fragments de panses.  
d: fragment de bord. Largeur du plus  
grand fragment: 7,5 cm.*

Liestal-Hurlistrasse. Ceramica del  
Neolitico inferiore, tipo La Hoguette.  
a-c: pareti. d: orlo. Larghezza del  
frammento più grande: 7,5 cm.

**Schichtenfolge und Befund**

Die Schichtenfolge beginnt von unten nach oben mit einer fundleeren Kalkschuttschicht, deren Oberfläche als rinnenartige Struktur ausgebildet ist. Es handelt sich dabei um Hangschutt, dessen Entstehung bis in das Eiszeitalter zurückreichen kann. Darüber folgt die maximal etwa 70 cm mächtige, gelbbraune, siltige Schicht mit den neolithischen Funden. Über der Fundschicht folgt wiederum eine Kalkschuttschicht, welche schon vor der Grabung durch Bauarbeiten zum grössten Teil entfernt wurde. Auch diese differenziert aufgebaute Schicht kann als Hangschutt interpretiert werden.

Die Fundschicht selbst lagerte sich in der leicht nach Osten abfallenden, rinnenartigen Struktur ab, von der allerdings nur noch der nördliche Rand erfasst werden konnte. Die Beurteilung des bruchstückhaften Befundes wird zusätzlich durch die horizontalen und/oder vertikalen Verlagerungsvorgänge erschwert, welchen zumindest die jungneolithischen Silexartefakte ausgesetzt waren. Diese verteilten sich über fast die gesamte Mächtigkeit der Fundschicht und kamen dadurch auch in Kontakt mit den frühneolithischen Funden. Auf Grund dieser Fundverteilung kann vorläufig nicht entschieden werden, ob sich die frühneolithischen Funde noch in primärer Lagerung befanden oder ob sie ebenfalls umgelagert wurden. Bei den jungneolithischen Funden ist jedenfalls eine primäre Fundlage auszuschliessen.



4

Das genaue Alter der frühneolithischen Funde von Liestal-Hurlistrasse ist vorläufig nicht bekannt. Vier mit der <sup>14</sup>C-Methode analysierte Holzkohleproben ergaben deutlich jüngere Werte als erwartet. Mit einem Alter zwischen 4340 und 4050 v.Chr. konnte immerhin das jungneolithische Fundinventar zeitlich näher eingegrenzt werden. Die drei restlichen Proben führten zu noch jüngeren Altersangaben, welche nun auch das sekundäre Eindringen von jüngeren botanischen Resten bis auf Höhe des frühneolithischen Fundvorkommens belegen. Durch die zusätzliche Verlagerung von botanischen Makroresten, aber auch wegen der kaum erhaltenen Pol-



a



b



c



d

5



## Abb. 6

Liestal-Hurlistrasse. Asymmetrische Pfeilspitze (a) und kantenretuschierte Klinge (b) aus Silex. Länge der Klinge: 6,2 cm.

*Liestal, Hurlistrasse. Pointe de flèche asymétrique (a) et lame à bord retouché (b) en silex. Longueur de la lame: 6,2 cm.*

Liestal-Hurlistrasse. Cuspide di freccia asimmetrica (a) e lama ritoccata (b) di selce. Lunghezza della lama: 6,2 cm.

## Abb. 7

Liestal-Hurlistrasse. Beilklinge aus Felsgestein (oben). Länge: 8,8 cm. Zum Vergleich ist ein ähnliches, bisher unveröffentlichtes Exemplar von der bandkeramischen Fundstelle Bottmingen-Bäumliackerstrasse abgebildet.

*Liestal, Hurlistrasse. Hache de pierre (en haut, longueur: 8,8 cm), comparée à un exemplaire analogue, non publié à ce jour, provenant du site de Bottmingen, Bäumliackerstrasse, de la civilisation de la Céramique rubanée.*

Liestal-Hurlistrasse. Ascia di pietra (in alto, lunghezza: 8,8 cm), a confronto con un analogo esemplare, finora inedito, dal sito della facies Bandkeramik di Bottmingen-Bäumliackerstrasse.



len- und Tierreste, muss von detaillierten archäobiologischen Untersuchungen abgesehen werden. Weiterführende Aussagen in Bezug auf die Ökologie und Ökonomie der Liestaler La Hoguette-Fundstelle sind deshalb nicht zu erwarten.

### Funde

Das frühneolithische Fundinventar wird in erster Linie durch die Keramik vom Typ La Hoguette charakterisiert. Die La Hoguette-Keramik unterscheidet sich vor allem durch ihre Form, Verzierung und Farbe deutlich von der oft mit ihr zusammen auftretenden bandkeramischen Tonware. Es treten häufig abgerundet-spitzbodige, eiförmige Gefässe mit einziehenden Rändern auf, die mit umlaufenden Bändern aus Einstichreihen und Tonleisten verziert sind. Von Liestal-Hurlistrasse sind insgesamt etwa 15 Wandscherben überliefert, die grösstenteils mit Bändern aus Doppeltstichreihen verziert sind. Die Bandverzierung wird

randlich durch eine gröbere Einzelstichreihe begleitet, welche den verzierten Teil von der unverzierten Zone abgrenzt. Ein kleines, stark verwittertes Randfragment lässt zudem erkennen, dass im obersten Randbereich horizontale Einstichreihen angebracht wurden. Die Wandscherben weisen auf ihren Aussenseiten die für La Hoguette-Keramik typische rotbraune Färbung auf, während ihr Kern schwarz gebrannt ist. Auf Grund der Gleichartigkeit einiger Wandscherben ist nicht auszuschliessen, dass sie von ein und demselben Gefäss stammen.

Einige Silexartefakte können gemäss ihrer Fundlage und ihrer typologisch/technologischen Ausprägung ebenfalls dem frühneolithischen La-Hoguette-Komplex zugeordnet werden. Es sind dies eine asymmetrische Pfeilspitze, eine regelmässige, kantenretuschierte Klinge sowie einige nicht retuschierte Klingen, die alle noch spätmesolithischen Charakter aufweisen. Durch detaillierte Untersuchungen muss in Zukunft noch abgeklärt werden, ob sich unter den etwa 1200 sonstigen, meistens aus den Schlämmrückständen stammenden Silexartefakten weitere frühneolithische Exemplare befinden.

Schliesslich ist eine schmale, meisselartige und im Querschnitt leicht asymmetrisch geformte Beilklinge aus geschichtetem Aphanit aufzuführen, die wahrscheinlich ebenfalls dem frühneolithischen Fundinventar angehört.

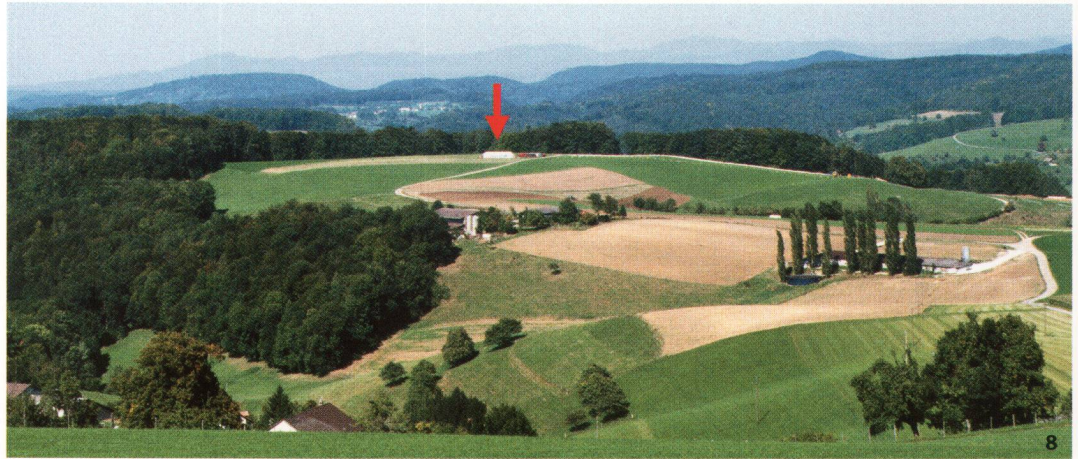




Abb. 8  
Bennwil-Ötschberg. Blick von Südwesten auf den Ötschberg mit der jungneolithischen Fundstelle (Pfeil).

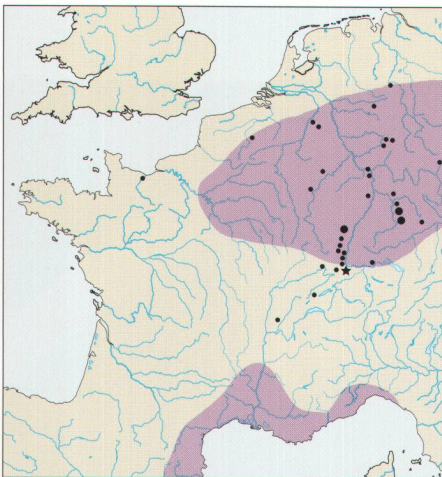
*Bennwil, Ötschberg. L'Ötschberg vu du sud-ouest avec le site du Néolithique moyen (flèche).*

Bennwil-Ötschberg. L'Ötschberg da sudovest, con il sito del Neolitico medio (freccia).



**La Hoguette.** Namensgebend ist die Fundstelle La Hoguette à Fontenay-le-Marmion (Calvados, Frankreich), welche in den Jahren 1964-1969 archäologisch untersucht wurde. Die Definition als eigenständige frühneolithische Keramikgruppe erfolgte allerdings erst 1983 durch Christian Jeunesse, nachdem vergleichbare Keramikfunde im Elsass zutage traten. Der Verbreitungsschwerpunkt der La Hoguette-Keramik befindet sich zwischen Oberrhein und Neckar. Einzelne Fundpunkte strahlen auch nach Norden, Nordosten und Nordwesten aus. Die namensgebende Fundstelle im französischen Département Calvados markiert hingegen völlig isoliert das westlichste Vorkommen.

Von Bedeutung sind einige frühneolithische Funde, die in neuerer Zeit im Rhonetal und im Jura erkannt wurden.



Nachdem bis anhin die Herkunft der La Hoguette-Keramik aus dem Süden lediglich durch stilistische Ähnlichkeiten der Keramik postuliert wurde, vermitteln nun diese Neufunde auch rein geographisch zwischen dem westmediterranen Raum und Mitteleuropa. Es ist kaum zu bezweifeln, dass die La Hoguette-Gruppe auf die Cardialkultur im westlichen Mittelmeerraum zurückzuführen ist, deren Keramik mit dem Rand der namensgebenden Cardium- oder Herzmuschel verziert wurde. Diese Erkenntnisse führen nun zur Vermutung, dass die La Hoguette-Keramik sukzessive vom westmediterranen Raum bis in die Nordwestschweiz gelangte und hier in ein ansonsten noch weitgehend wildbeuterisch geprägtes, spätmesolithisches Substrat eingedrungen ist, das allerdings nach neueren Forschungsergebnissen aus dem schweizerischen Mittelland möglicherweise bereits Kenntnis von Getreide hatte. Das Einbringen von neolithischen Elementen durch aus dem Süden einwandernde Pionier-Bauern ist vorläufig als weniger wahrscheinliches Szenario einzustufen. Der neue La Hoguette-Fundplatz bei Liestal ist somit als weiterer Hinweis für eine frühe Neolithisierungswelle zu werten, die vom Mittelmeerraum herkommend in die Nordwestschweiz gelangte und dort möglicherweise schon vor der von Osten kommenden bandkeramischen Kulturströmung eingetroffen ist.

Nach einem  $^{14}\text{C}$ -Datum sind die La Hoguette-Funde von Stuttgart-Bad Cannstatt zwischen 5460 und 5290 v. Chr. zur Ablagerung gekommen. Die vom Mittelmeer nach Norden gerichtete Ausbreitung der La Hoguette-Keramik muss also vor dieser Zeitspanne eingesetzt haben. Unter

Berücksichtigung dieses Aspektes ist nicht auszuschliessen, dass die am nördlichen Ende der Süd-Nord-Ausbreitungsachse bzw. am Südrand des mitteleuropäischen La Hoguette-Verbreitungsgebietes liegende Fundstelle bei Liestal noch vor 5400 v. Chr. begangen wurde; eine Annahme, die durch  $^{14}\text{C}$ -Daten relativiert werden muss.

**Verbreitung der La Hoguette-Keramik** (●: 1 Fundstelle. ●: 4 Fundstellen. ★: Liestal-Hurlistrasse). Die Bandkeramik in Mitteleuropa und das Frühneolithikum im westlichen Mittelmeerraum sind als farbige Flächen gekennzeichnet. Dazwischen befinden sich die verbindenden Fundpunkte mit La Hoguette-Keramik im Rhonetal und Jura, zu denen nun auch Liestal-Hurlistrasse gezählt werden kann.

*Diffusion de la céramique du type La Hoguette* (●: 1 site. ●: 4 sites. ★: Liestal, Hurlistrasse). Les zones colorées se rapportent à la civilisation de la Céramique rubanée dans le centre de l'Europe et au Néolithique ancien en Méditerranée occidentale. Entre les deux, sont indiqués, dans la vallée du Rhône et le Jura, les sites où de la céramique du type La Hoguette a été mise au jour, parmi lesquels Liestal, Hurlistrasse.

**Distribuzione della ceramica di tipo La Hoguette** (●: 1 sito. ●: 4 siti. ★: Liestal-Hurlistrasse). La facies Bandkeramik nell'Europa centrale e il Neolitico inferiore del Mediterraneo occidentale sono indicati dalle zone campite. Tra le due aree si trovano i punti di collegamento rappresentati dalla ceramica di tipo La Hoguette della valle del Rodano e del Giura, cui appartiene anche la stazione di Liestal-Hurlistrasse.



Abb. 9  
Bennwil-Ötschberg. Grabungsarbeiten in der Fundschicht.

*Bennwil, Ötschberg. Les fouilles de la couche anthropique.*

Bennwil-Ötschberg. Scavo dello strato antropico.

Abb. 10  
Verbreitung der jungneolithischen Fundstellen in der Nordwestschweiz und in den angrenzenden Gebieten mit dem Nachweis von Bohrern des Typs Dickenbännlispitze und/oder Beilklingen vom Typ Glis/Weisweil (Stand 1997). ★: Bennwil-Ötschberg.

*Répartition des sites du Néolithique moyen dans le nord-ouest de la Suisse et dans les territoires limitrophes où sont attestés des perçoirs du type Dickenbännlispitze et/ou des haches du type Glis/Weisweil. (Situation en 1997). ★: Bennwil, Ötschberg.*

Le stazioni del Neolitico medio con presenza di perforatori del tipo Dickenbännlispitze e/o asce del tipo Glis/Weisweil nella Svizzera nordoccidentale e nelle zone confinanti (situazione 1997). ★: Bennwil-Ötschberg.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass das umgelagerte jungneolithische Fundmaterial vor allem durch die Silexbohrer vom Typ Dickenbännlispitze und eine Silexbeilklinge vom Typ Glis/Weisweil gekennzeichnet ist (siehe auch Bennwil-Ötschberg).

### Bennwil-Ötschberg: Jungneolithische Siedlungsspuren im Baselbieter Tafeljura

Das von Kurt Rudin im Jahr 1960 entdeckte Fundvorkommen auf dem Ötschberg fand schon vor einigen Jahrzehnten Eingang in den kantonalen Fundstellenkataster. Dadurch konnte von der Kantonsarchäologie beim Bekanntwerden des Projektes für eine neue Transitgasleitung, welche den Jura von Rodersdorf bis Lostorf durchqueren sollte, sofort reagiert werden. Um der zerstörerischen Auswirkung des Leitungsbaus zuvorzukommen wurde die bisher nur durch Lesefunde bekannte Landsiedlung im Jahr 2000 sondiert und anschliessend auf einer Fläche von etwa 50 m<sup>2</sup> ausgegraben.

Der Fundort auf dem Ötschberg fügt sich in die grosse Zahl jungneolithischer Landsiedlungen, welche in der Nordwestschweiz und in den angren-

zenden Gebieten seit den dreissiger Jahren des letzten Jahrhunderts zum Vorschein gekommen sind. Die nahezu 100 000 Lesefunde bestehen jedoch ausschliesslich aus den widerstandsfähigen Steinartefakten. Die technologisch und typologisch weitgehend identischen Steinartefakt-Inventare wurden bisher vor allem durch die Silexbohrer vom Typ Dickenbännlispitze und die Silexbeilklingen vom Typ Glis/Weisweil charakterisiert. Eindeutig zuweisbare Keramik fehlte bis vor kurzem. Die Grabung auf dem Ötschberg lieferte nun zusammen mit zahlreichen Steinartefakten auch Keramikfragmente und Objekte aus organischen Materialien. Die Keramikfragmente ermöglichen erste Versuche einer kulturellen Einordnung. Durch die Auswertung der botanischen Reste können zudem wichtige Informationen zur Ökologie und Ökonomie der jungneolithischen Ackerbauern und Viehzüchter erwartet werden, die sich nach den vorliegenden <sup>14</sup>C-Datierungen im ausgehenden 5. Jahrtausend v. Chr. auf dem Ötschberg aufgehalten haben.

### Schichtenfolge und Befund

An der Basis der Schichtenfolge konnte der natürliche Felsuntergrund freigelegt werden. Unmittelbar darüber folgte die kompakte, lehmige Fundschicht,

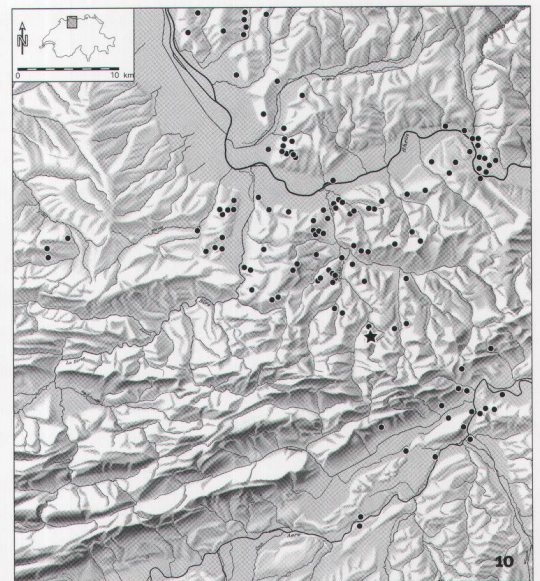






Abb. 11  
Bennwil-Ötschberg. Teilweise freigelegte Grube im Profil mit der jungneolithischen Fundschicht (1) und dem natürlichen Felsuntergrund (2).

*Bennwil, Ötschberg. Fosse en partie dégagée, vue de profil, avec la couche du Néolithique moyen (1) et le substrat rocheux naturel (2).*

Bennwil-Ötschberg. Sezione di una fossa parzialmente messa in luce con lo strato antropico del Neolitico medio (1) e la roccia emergente (2).

die von einer 20-25 cm mächtigen Humusschicht überdeckt wurde. Letztere bildet den modernen Pflughorizont. Die Fundschicht verdankt ihre Erhaltung in erster Linie einer natürlichen, im Felsuntergrund eingetieften Geländemulde, die an ihrem

Rand bis unter den Pflughorizont aufsteigt. Der moderne Ackerbau erfolgte deshalb nur bis in eine maximale Tiefe von 25 cm. Die in der Geländemulde eingebettete Fundschicht widerstand somit nicht nur der intensiven landwirtschaftlichen Bodennutzung,

**Bohrer vom Typ Dickenbännlispitze (Abb. 12b).** Namengebend ist die Anhöhe Dickenbännli nördlich von Olten, wo seit Beginn des 20. Jahrhunderts unzählige dieser charakteristischen Silexwerkzeuge gefunden wurden. Im Jahr 1918 wurde für diese noch rätselhaft erscheinenden Geräte erstmals der Begriff «Dickenbännlispitze» eingeführt. Nachdem sich ihre neolithische Zeitstellung abzeichnete und auch verschiedene Hypothesen zu ihrem Gebrauch aufgestellt wurden, konnte schliesslich im Jahr 1976 ihre Funktion als Bohrer auf Grund von mikroskopischen Untersuchungen nachgewiesen werden. Neufunde aus dem Bodenseegebiet sowie daraus resultierende Experimente liessen erkennen, dass mit diesen steinernen Bohrspitzen, verbunden mit einer geeigneten Vorrichtung aus

Holz, kleine zylindrische Kalkröhrenperlen präzise durchbohrt werden können.

Die Definition der Bohrer vom Typ Dickenbännlispitze basiert in erster Linie auf technologischen Merkmalen. Für die Herstellung dieses zu Tausenden überlieferten Bohrertyps wurden hauptsächlich unregelmässig geformte Absplisse oder Abschläge verwendet, während die Bohrer aus älteren neolithischen Epochen vorwiegend aus regelmässigen, langschmalen Klingen gefertigt wurden. Den unterschiedlichen Ausgangsprodukten liegen jeweils auch gegensätzliche Silexbearbeitungstechniken zugrunde; einerseits die wenig sorgfältige Abschlagtechnik im Jungneolithikum und andererseits die technisch anspruchsvollere Klingentechnik in den älteren neolithischen Epochen.

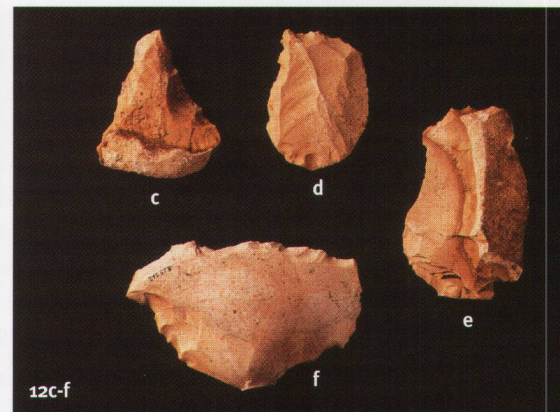
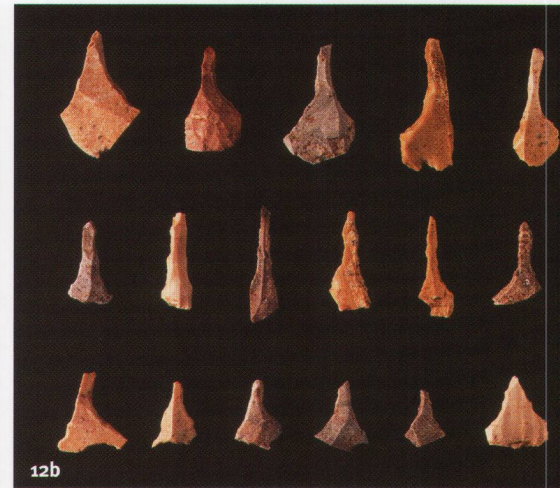


Abb. 12

Bennwil-Ötschberg. Auswahl jungneolithischer Silexwerkzeuge.  
 a: Beilklinge vom Typ Glis/Weisweil. Der oben abgebrochene Nacken war ursprünglich spitz zulaufend.  
 b: Bohrer vom Typ Dickenbännlispitze.  
 c: Spitze.  
 d-e: Bohrer.  
 f: Schaber. M. a) 1:1, b) 1:1,5, c-f) ca. 1:3.

*Bennwil, Ötschberg. Quelques exemples d'outils en silex du Néolithique moyen. a: hache du type Glis/Weisweil. L'extrémité distale, aujourd'hui manquante, se terminait à l'origine par une pointe. b: perceurs du type Dickenbännlispitze. c: pointe. d-e: perceurs. f: racloir. Ech. a) 1:1, b) 1:1,5, c-f) env. 1:3.*

Bennwil-Ötschberg. Alcuni esempi di strumenti litici del Neolitico medio. a: ascia del tipo Glis/Weisweil. Il dorso mancante dello strumento terminava originariamente a punta. b: perforatori del tipo Dickenbännlispitze. c: cuspidi. d-e: perforatori. f: raschiatoio. Sc. a) 1:1, b) 1:1,5, c-f) ca. 1:3.



sie trotzte auch den natürlichen Erosionsvorgängen, welche zur fast vollständigen Zerstörung der übrigen Siedlungsreste auf der Kuppe des Ötschberges geführt haben. Diese dürften sich auf Grund einzelner Lesefunde ursprünglich über eine Fläche von mehr als 3000 m<sup>2</sup> erstreckt haben.

Ein intakter Siedlungshorizont wurde erwartungsgemäss nicht mehr angetroffen. Direkt unter dem Pflughorizont kam jedoch eine flächige Fundschicht zum Vorschein, die möglicherweise den letzten Rest eines (umgelagerten?) Siedlungshorizontes darstellt. Innerhalb der Grabungsfläche konnten zudem zwei dunkel verfärbte Strukturen freigelegt werden, die auf menschliche Einwirkungen zurückzuführen sind, deren Funktion jedoch noch nicht geklärt ist. Es handelt sich einerseits um eine 3 m lange und

1 m breite Grube. Eine zweite, 4 m lange und 90 cm bis 1,20 m breite Grube lief schräg auf die erstgenannte Grube zu. Die in den aufgewitterten Felsuntergrund eingetieften Gruben erreichten unterhalb des Pflughorizontes noch eine maximale Mächtigkeit von 40 cm.

#### Die Funde und ihre Datierung

Im Fundinventar vom Ötschberg sind die Silexartefakte mit 16 920 Exemplaren am häufigsten vertreten. Durch das Schlämmen der gesamten Fundschicht konnten auch kleinste Silexartefakte erfasst werden, die bei der zukünftigen Interpretation der Grubenbefunde einen wichtigen Beitrag liefern werden. Es handelt sich dabei meistens um Abfälle, die bei der örtlichen Silexbearbeitung oder



Abb. 13  
Bennwil-Ötschberg. Jungneolithische Keramikscherben mit kleinen Knubben. Breite des grösseren Stückes: 3 cm.

Bennwil, Ötschberg. Fragments de céramique ornée de mamelons du Néolithique moyen. Largeur de la pièce la plus grande: 3 cm.

Bennwil-Ötschberg. Frammenti di vasellame del Neolitico medio con piccole bugne. Larghezza del frammento più grande: 3 cm.



**Beilklingen vom Typ Glis/Weiswil.** Die aus Silex geschlagenen, spitznackigen Beilklingen sind nach einem Fundort bei Weiswil in Südbaden und nach einem Grabfund im Rhonetal bei Glis VS benannt. Bis vor kurzem wurden vor allem vollständige, grosse Stücke beschrieben, wie das hier abgebildete, 23,7 cm lange Exemplar vom namensgebenden Fundort Glis. Dieses vollendet gearbeitete Stück ist nicht nur eines der längsten, sondern auch eines der seltenen Exemplare mit geringen Schliiffspuren auf den Oberflächen. Nachdem in letzter Zeit mehrere hundert

neue Exemplare ans Tageslicht gelangten, wurde klar, dass ausser den grossen Beilklingen auch kleinere Exemplare in analoger Formgebung hergestellt wurden. Die kleinsten Stücke besitzen Längen von etwa 9 cm. Die Verbreitung der Beilklingen vom Typ Glis/Weiswil sowie die Verbindungen von ihren Fundorten zu den Lagerstätten ihrer Rohmaterialien decken sich in unserem Arbeitsgebiet weitgehend mit der Verbreitung der jungneolithischen Fundstellen (Abb. 10).

Vor allem die Silexrohmaterial-Lagerstätte Stälzler bei Lampenberg BL ist untrennbar mit diesem Werkzeugtyp verbunden. An diesem Ort wurde während des Jungneolithikums Silexrohmaterial gewonnen und systematisch zu Beilklingen vom Typ Glis/Weiswil verarbeitet. Die beim Stälzler und seinen umliegenden Schlagplätzen hergestellten Beilklingen gelangten anschliessend in die jungneolithischen Siedlungen der näheren und weiteren Umgebung, unter anderem auch auf den nur etwa 2,5 km südöstlich vom Stälzler liegenden Ötschberg. Gelegentlich wurden solche Beilklingen den Verstorbenen ins Grab mitgegeben, wie das ebenfalls aus Stälzlersilex gefertigte Exemplar von Glis beweist.

**Zeichnung der Beilklinge von Glis. Länge: 23,7 cm.**

**Dessin de la hache de Glis. Longueur: 23,7 cm.**

**Disegno dell'ascia di Glis. Lunghezza: 23,7 cm.**



13

beim Werkzeuggebrauch entstanden sind. In den Schlämmrückständen fanden sich denn auch regelmässig abgebrochene Bohrerenspitzen, die vom intensiven Gebrauch der Bohrer vom Typ Dickenbännlispitze Zeugnis ablegen. Die Gesamtzahl dieses charakteristischen Werkzeugtyps beläuft sich auf 855 Stück, womit seine Dominanz gegenüber den 488 restlichen Silexwerkzeugen deutlich zum Ausdruck kommt. Letztere umfassen auch einige fragmentarisch erhaltene Beilklingen vom Typ Glis/Weiswil sowie einige grössere Abschläge, deren Arbeitenden als Schaber, Bohrer und Spitzen grob zuretuschiert sind. Von den überlieferten Artefakten aus Felsgestein ist besonders das Bruchstück einer sorgfältig geschliffenen und durchbohrten flachen Hammeraxt zu erwähnen.

Von Interesse sind die zusammen mit den Steinartefakten vorkommenden Keramikreste. Die

grosse Zahl von mehr als 2600 Keramikfragmenten darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass der grösste Teil davon lediglich aus kleinen bis kleinsten Keramikbröckchen besteht, welche aus den Schlämmresten stammen. Etwa 400 Exemplare sind als eigentliche Keramikscherben anzusprechen, wobei auch diese nur in den wenigsten Fällen Grössen von mehr als 4 cm erreichen. Mehrere dieser Stücke sind mit abgerundeten Rändern, Ösen oder zum Teil paarweise angeordneten kleinen Knubben ausgestattet. Die fein gemagerten und dünnwandigen Keramikfragmente wurden bisher in das späte 5. oder in das frühe 4. Jahrtausend v.Chr. eingeordnet; eine Annahme, die auch gut mit der zeitlichen Einordnung der flachen Hammeraxt und der Silexbeilklingen vom Typ Glis/Weiswil übereinstimmt. In der Zwischenzeit verfügen wir über drei <sup>14</sup>C-Daten, welche diesen hypothetischen





14

Abb. 14  
Bennwil-Ötschberg. Spitze eines  
Hechelzahns aus Knochen. Länge  
des unteren Teils: 2 cm.

*Bennwil, Ötschberg. Pointe d'une  
dent de peigne à carder en os.  
Long. de la partie inférieure: 2 cm.*

Bennwil-Ötschberg. Punta del dente  
di pettine da tessitura in osso.  
Lunghezza della parte inferiore: 2 cm.

Abb. 15  
Binningen-Friedhofstrasse. Der  
Hügel von St. Margarethen südlich  
von Basel. Die schnurkeramische  
Siedlung lag auf der Hochfläche hin-  
ter der Kirche.

*Binningen, Friedhofstrasse. La  
colline de St. Margarethen au sud  
de Bâle. Le site de la Céramique  
cordée se trouve sur le plateau,  
derrière l'église.*

Binningen-Friedhofstrasse. La col-  
lina di St. Margarethen a sud di  
Basilea. L'insediamento della  
Ceramica cordata si trovava sul pia-  
noro dietro la chiesa.

Datierungsansatz bestätigen und die jungneolithischen Funde vom Ötschberg in die Zeit von 4230 bis 3960 v.Chr. datieren.

Die kulturelle Einordnung der Keramikreste ist vorerst noch problematisch. Die jungneolithischen Fundstellen unseres Arbeitsgebietes liegen nämlich in einer bisher kaum fassbaren Grenzzone unterschiedlicher Regionalgruppen: Der Munzinger Kultur am südlichen Oberrhein, des Néolithique moyen jurassien der Belforter Gegend und der Franche Comté, der Westschweizer Cortaillodkultur der Dreiseenregion und der Cortaillodkultur des zentralen Mittellandes. Das Inventar vom Ötschberg kann auf Grund der wenigen aussagefähigen Keramikelemente noch keiner dieser Regionalausprägungen sicher zugeordnet werden. Erste Keramikvergleiche liessen jedoch vermuten, dass der jungneolithische Komplex vom Ötschberg, und damit wohl auch die meisten der typologisch übereinstimmenden Oberflächeninventare, kulturelle Beziehungen zur Proto-Munzinger-Phase am Oberrhein aufweisen. Eindeutige Beziehungen in diese Gegend werden neuerdings durch eine Silexrohmaterialanalyse belegt, welche bei einem jungneolithischen Silexschlagplatz im Gebiet Wildenstein (Bubendorf BL) durchgeführt wurde. In diesen Schlagplatz wurden Rohmaterialstücke von einem mehr als 20 km entfernten Ort am Oberrhein eingebracht und zusammen mit dem

örtlich vorkommenden Stälzlersilex zu Beilklingen vom Typ Glis/Weisweil verarbeitet.

Von Bedeutung sind auch die botanischen Reste. Die archäobotanische Untersuchung einiger ausgewählter verkohlter Pflanzenreste zeigt, dass die jungneolithischen Ackerbauern und Viehzüchter Emmer und Gerste angebaut haben und auch Erbsen ernteten. Die Spitze eines Hechelzahns aus Knochen lässt zudem auf die Verarbeitung von Flachs schliessen, dessen Fasern als Rohmaterial für Textilien gebraucht wurden.

### **Binningen-Friedhofstrasse: Schnurkeramische Siedlungsreste auf dem St. Margarethenhügel bei Basel**

Im Dezember 2000 wurde auf dem markanten Sporn von St. Margarethen beim Ausheben eines Leitungsgrabens eine dunkel verfärbte Grube angeschnitten und teilweise zerstört. Durch sofort eingeleitete Rettungsmassnahmen konnte der verbliebene Grubenrest unter widrigen Umständen notdürftig ausgegraben und dokumentiert werden. Bevor das angrenzende Gelände mit einem Viehlaufstall endgültig überbaut wurde, konnten schliesslich im Jahr 2002 fünf weitere Gruben detailliert untersucht werden. Die Gruben enthielten Funde, die von einer schnur-



15



Abb. 16  
Binningen-Friedhofstrasse. Grundriss der dunkel verfärbten Grube 6.

*Binningen, Friedhofstrasse. Vue en plan de la fosse 6, de couleur plus foncée.*

Binningen-Friedhofstrasse. Piano della fossa 6, evidenziata dalla colorazione scura.

Abb. 17  
Binningen-Friedhofstrasse. Grube 1. Schnurkeramisches Gefäss mit umlaufender Fingereindruckleiste. Höhe: 19 cm.

*Binningen, Friedhofstrasse. Fosse 1. Récipient de la Céramique cordée orné d'un cordon digité. Hauteur: 19 cm.*

Binningen-Friedhofstrasse. Fossa 1. Recipiente della Ceramica cordata con cordone applicato e decorato ad impressioni digitali. Altezza: 19 cm.



16

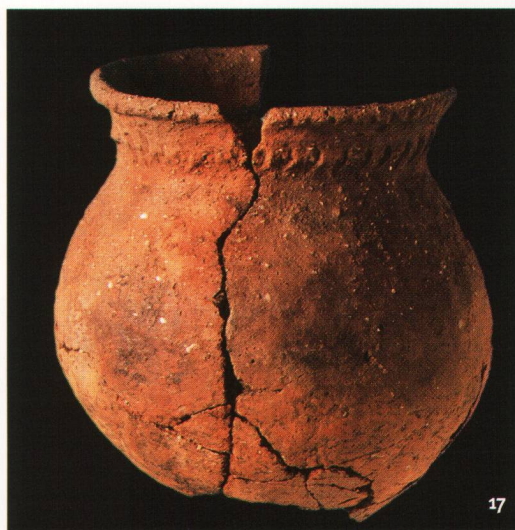
keramischen Siedlung in unmittelbarer Nähe stammen müssen. Ein Siedlungshorizont, Pfostenlöcher oder sonstige Befunde, die auf einen endneolithischen Hausgrundriss hinweisen könnten, wurden nicht angetroffen. Das Fehlen solcher Befunde ist wohl auf moderne Bodeneingriffe sowie auf natürliche Erosionsvorgänge zurückzuführen, welche die nicht stark eingetieften Befunde zerstörten. Diese Einschränkung gilt in geringerem Masse auch für die sechs nachgewiesenen Gruben, von denen lediglich die zuerst untersuchte eine Mächtigkeit von 90 cm aufgewiesen hatte. Alle anderen Gruben waren nur noch in ihren untersten Teilen mit Mächtigkeiten von maximal 30 cm erhalten. Die mit organischen Resten angereicherten Gruben hatten im Grundriss leicht ovale bis kreisrunde Formen mit einem Durchmesser von 80 cm bis 1,20 m.

In der Nordwestschweiz kann mit Binningen-Friedhofstrasse zum ersten Mal ein endneolithischer Siedlungsort mittels Befunden konkret erfasst werden. Die Funde, vor allem auch die reichlich vorhandenen botanischen Reste versprechen weiterführende Aussagen zur Ökologie und Ökonomie dieser schnurkeramischen Siedlung, die nach

zwei <sup>14</sup>C-Daten innerhalb des Zeitraumes von 2890 bis 2490 v.Chr. bestanden hat.

#### **Grube 1 und Grube 6**

Etwas ausführlicher wird an dieser Stelle die zuerst entdeckte Grube 1 sowie die detailliert untersuchte Grube 6 besprochen. Die Schichtenfolge von Grube 1 lässt auf differenzierte Verfüllungs-



17



## Abb. 18

Binningen-Friedhofstrasse. Grube 6.  
Spinnwirtel (a) und Webgewicht (b)  
aus gebranntem Ton. Länge des  
Webgewichtes: 13 cm.

*Binningen, Friedhofstrasse. Fosse 6.  
Fusaiole (a) et peson (b) en terre  
cuite. Longueur du peson: 13 cm.*

Binningen-Friedhofstrasse. Fossa 6.  
Fuseruola (a) e peso da telaio (b) di  
terracotta. Lunghezza del peso da  
telaio: 13 cm.

## Abb. 19

Binningen-Friedhofstrasse. Grube 1.  
Bruchstück einer verzierten schnur-  
keramischen Strichbündelamphore  
mit schräger, tunnelförmiger Öse.  
Höhe: 11 cm.

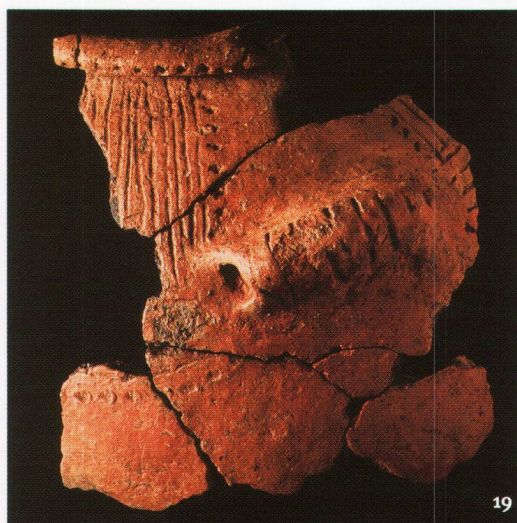
*Binningen, Friedhofstrasse. Fosse 1.  
Fragment d'amphore de la  
Céramique cordée ornée de  
groupes de traits incisés, avec une  
languette perforée horizontalement  
et disposée en oblique.  
Hauteur: 11 cm.*

Binningen-Friedhofstrasse. Fossa 1.  
Frammento d'anfora della Ceramica  
cordata decorata a fasce incise, con  
ansa cilindrica disposta obliquamente.  
Altezza: 11 cm.



vorgänge schliessen, die jedoch im einzelnen nicht mehr rekonstruiert werden können. Im oberen Grubenteil wurde jedenfalls eine deutliche Ansammlung von zersprungenen Hitze- oder Kochsteinen festgestellt. Die Keramikfunde aus Grube 1 stammen von mindestens fünf verschiedenen Gefässen, unter denen sich ein fast vollständig erhaltenes Gefäss mit umlaufender Fin-

gereindruckleiste und das Bruchstück einer Strichbündelamphore befindet. Letztere wird nach den bündelartig angeordneten Strichverzierungen benannt. Erwähnenswert ist auch das Fragment eines mit Schnureindrücken verzierten Bechers sowie eine randlich zuretuschierte Silexpfeilspitze. Die kreisrunde Grube 6 hatte wie die leicht ovale Grube 1 einen Durchmesser von etwa 1,20 m. Von Grube 6 war allerdings nur noch die Basis erhalten. Durch das Schlämmen des Grubeninhaltes konnten dennoch wertvolle Informationen zur Deutung dieses Befundes gewonnen werden. In den Schlämmrückständen kamen unter anderem mehrere Silexwerkzeuge, ein zerbrochener Spinnwirtel sowie eine nur wenige Zentimeter grosse, schnurverzierte Keramikscherbe zum Vorschein. Auf dem Grubenboden fanden sich zudem viele Fragmente aus gebranntem Ton, die nachträglich zu einem Webgewicht zusammengesetzt werden konnten. Zusammen mit dem Spinnwirtel belegt dieser Fund die örtliche Herstellung von Textilien. Gemäss einer archäobotanischen Voruntersuchung befanden sich in Grube 6 wahrscheinlich auch die Überreste eines Getreidevorrates, der häufig Gerste und Emmer, seltener Nacktweizen und Einkorn beinhaltetete.





## Abb. 20

Binningen-Friedhofstrasse. Grube 1.  
Bruchstück vom Hals eines schnur-  
verzierten Bechers. Länge: 3,4 cm.

Binningen, Friedhofstrasse. Fosse 1.  
Fragment de col d'un gobelet orné  
d'impressions à la cordelette.  
Longueur: 3,4 cm.

Binningen-Friedhofstrasse. Fossa 1.  
Frammento del collo di un bicchiere  
decorato alla cordicella. Lunghezza:  
3,4 cm.



20

**Résumé**

Entre 2000 et 2002, le Service archéologique du canton de Bâle-Campagne a pu explorer plusieurs établissements néolithiques dans le cadre de fouilles de sauvetage. Le présent article livre les premiers résultats des recherches conduites sur trois de ces sites. Les vestiges les plus anciens proviennent de Liestal, Hurlistrasse. Il s'agit de découvertes remontant au Néolithique ancien, comportant de la céramique du type La Hoguette et datées du 6<sup>e</sup> millénaire av. J.-C. L'établissement, situé aux limites septentrionales de la Suisse actuelle, atteste une fois encore l'introduction, dans cette région, d'éléments du Néolithique moyen en provenance de la région occidentale de la Méditerranée. A Bennwil, Ötschberg, des vestiges du Néolithique moyen datés de la fin du 5<sup>e</sup> millénaire ont été découverts, parmi lesquels des fragments de céramique et des restes de matériaux organiques. Finalement, à Binningen, Friedhofstrasse, ont été mis au jour plusieurs établissements se rapportant à la civilisation de la Céramique cordée et datés de la première moitié du 3<sup>e</sup> millénaire av. J.-C. |

**Glossar**

**Schnurkeramik** Von Mitteleuropa bis in die Ost- und Zentralschweiz sowie anschliessend über weite Teile des Mittellandes bis nach Westen in die Gegend des Neuenburgersees ausstrahlende end-neolithische Kulturströmung.

**Silex** Gut spaltbares, in Knollen oder Bänken vorkommendes hartes Gestein, aus dem mit speziellen Techniken Werkzeuge verschiedener Art hergestellt wurden.

**Dank**

Für Hinweise, Bestimmungen, Diskussionen und erste Auswertungsergebnisse danke ich Jehanne Affolter, Klaas van der Borg, Eduard Gross, Markus Höneisen, Sabine Hosch, Stefanie Jacomet, Christian Jeunesse, Philippe Rentzel und Jörg Schibler.  
Gedruckt mit Unterstützung der Kantonsarchäologie Basel-Landschaft, Liestal.

**Abbildungsnachweise**

Fotos Kantonsarchäologie Basel-Landschaft: Marcel Eckling, Jürg Sedlmeier, Claudia Spiess, Heinz Stebler, Andreas Zimmermann (Abb. 1-3, 5-9, 11-20); nach Lüning 1989 (Abb. 4); nach Sedlmeier (Abb. 10); ergänzt nach Jeunesse/Schnitzler 1993 (Abb. im Kasten S. 6).

**Riassunto**

Il Servizio archeologico del Cantone Basilea Campagna ha avuto l'opportunità di esplorare numerosi siti del Neolitico durante scavi di salvataggio compiuti tra il 2000 e il 2002. L'articolo presenta i risultati preliminari dallo studio di tre di queste stazioni. Il rinvenimento più antico è stato documentato a Liestal-Hurlistrasse, dove è emerso un insieme di reperti con vasellame del tipo La Hoguette, appartenente al VI millennio a.C. Il sito, che si colloca ai margini settentrionali dell'attuale territorio svizzero, è un'ulteriore prova dell'importazione d'elementi del Neolitico inferiore dal Mediterraneo occidentale. A Bennwil-Ötschberg sono emerse le vestigia di un insediamento del Neolitico medio, risalenti alla fine del V millennio a.C., e da cui provengono frammenti di ceramica e d'oggetti in materie organiche. Da una terza località, Binningen-Friedhofstrasse, si annoverano numerose strutture d'insediamento della cultura della Ceramica cordata, attiva nella prima metà del III millennio. |

**Bibliographie**

- C. Erny-Rodmann et al., Früher «human impact» und Ackerbau im Übergangsbereich Spätmesolithikum-Frühneolithikum im schweizerischen Mittelland. JbSGUF 80, 1997, 27-56.
- C. Jeunesse et B. Schnitzler, Les premiers agriculteurs. Le Néolithique en Alsace. Les collections du Musée Archéologique, Tome 2. Strasbourg 1993.
- C. Jeunesse et al., Nouveaux témoins d'âge néolithique ancien entre Rhône et Rhin. JbSGUF 74, 1991, 43-78.
- J. Lüning et al., Westliche Nachbarn der bandkeramischen Kultur: La Hoguette und Limburg. Germania 67, 1989, 355-393.
- J. Sedlmeier, Ein «steinreiches» Gebiet – der Stälzler bei Lampenberg. In: J. Ewald, J. Tauber (Hrsg.), Tatort Vergangenheit. Basel 1998, 152-163.
- J. Sedlmeier, Die neolithischen Silexschlagplätze im Gebiet Wildenstein. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaften beider Basel 7. Liestal 2003, 25-41.